

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Thomas Markus Meier, römisch-katholisch

22. August 2010

Neue Horizonte

Jesaja 66,18-21

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Neben Buddha, Jesus und Muhammad ist er wohl der berühmteste und volkstümlichste Mann der Welt - liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer.

Zudem ist der Gesuchte obendrein einer der wenigen, nach dem ein ganzes Land benannt worden ist: Christoph Kolumbus. Und dieser Mann hatte eine Mission. Kolumbus war vom Gedanken beseelt, westwärts zu segeln, und im Osten anzukommen. Mit einer Mission allein ist es aber noch nicht getan. Ideen müssen auch auf einen fruchtbaren Boden fallen. Dem portugiesischen König lag Kolumbus jahrelang in den Ohren - Portugal hingegen setzte auf die Südumrundung Afrikas, um so nach Indien zu gelangen. Wer jedoch eine Mission hat, lässt nicht locker: Zweiter Versuch in Spanien. Aber auch hier wartet Kolumbus jahrelang vergeblich. Er schickt seinen Bruder nach England zum Sondieren, und selber will er's dann in Frankreich probieren. Sie wissen es: Kolumbus sollte endlich doch noch reüssieren. Länger als die Überfahrt selbst dauerte allerdings das Überreden, Überzeugen und Planen jenes Abenteurers.

Aus zwei Gründen erzähle ich dies: Einmal wegen des schönen Beispiels, wie einer von einer Idee, einer Sendung, einer Mission besessen ist und nicht davon ablässt, „ned logg lot“; zum andern, weil er das spanische Königspaar mit Bibelsprüchen zu überzeugen versuchte. Ständig kam er mit dem Profeten Jesaja, der von einer neuen Erde und einem neuen Himmel gesprochen hatte. Und diese neue Erde, wolle er, Kolumbus, für Spanien entdecken.

Noch häufiger lockte Kolumbus allerdings mit verschiedenen Jesaja-Stellen, die von ganz weit weg liegenden Inseln erzählen. Etwa so: Zu den fernsten Inseln, die noch nichts von Gott gehört hätten, und seine Herrlichkeit noch nicht gesehen hätten, wolle Gott welche schicken. So geschrieben im letzten Kapitel des Jesaja-Buches. Und diese Idee, dass Gott alle Völker und Sprachen zusammen ruft, bis hin zu den fernsten Inseln, diese Jesaja-Stelle wird heute Sonntag in der katholischen Liturgie vorgelesen.

Hören Sie die Abschnitte, auf die es mir ankommt:

„Ich komme, um die Völker aller Sprachen zusammen zu rufen, und sie werden kommen, um meine Herrlichkeit zu sehen. Ich schicke ihnen einige zu den übrigen Völkern: nach Tarschisch, Pul und Lud, Meschech und Rosch, Tubal und Javan und zu den fernsten Inseln, die noch nichts von mir gehört haben und meine Herrlichkeit noch nicht gesehen haben. Sie sollen meine Herrlichkeit unter den Völkern verkünden. Und auch aus ihnen werde ich Männer als Priester und Leviten auswählen, spricht der Ewige.“

Ein jüdischer Professor von mir meinte mal in einer Vorlesung, das mit den fernsten Inseln, wohin die Botschaft vorgedrungen sei, das habe das Christentum eher erreicht als das Judentum. Mich dünkt, der Clou, wozu Mission fähig sei, liege aber ganz wo anders: Die Fremden nämlich, zum Beispiel jene von den fernsten Inseln, werden von Gott erwählt, priesterliche Dienste zu übernehmen, als Leviten am Tempel zu dienen. Es sind also hier nicht die Missionare, die sagen, wo Gott hockt - sondern Gott beruft gerade die Fernstehenden in seine nächste Nähe, zu seinem Tempeldienst.

Die da die Kunde von ihrem Gott bis in die letzten Winkel der Erde bringen, sehen plötzlich im eigenen innersten Zentrum andere amten und wirken: Nämlich die Missionierten vom Ende der Welt.

Sendung, Mission hier also keine Einwegstrecke, sondern eine Doppelspur, die Rückwirkungen zulässt. Kolumbus steht bekanntlich am Beginn einer fragwürdigen Geschichte. Eine Geschichte, in der Europa seine Religion den indigenen Völkern Amerikas aufzwang. Und eine Art Mission, wie sie früher im Schulbuch stand, aber heute, nicht zu Unrecht, am Pranger steht.

Das letzte Kapitel des Jesaja-Buches entwirft hingegen eine andere Idee, eine andere Sendung, eine andere Mission. Gott ruft die Völker aller Sprachen zusammen. Und sie sollen kommen, um seine Herrlichkeit zu sehen. Alle Sprachen also, alle Mentalitäten und Denkweisen, kommen staunend zusammen. Sie werden sich nicht gegenseitig blenden, und sie sind ebenso wenig geblendet vom Eigendünkel, sondern sie schauen gemeinsam, was im guten Sinn blenden macht: Die Herrlichkeit Gottes.

Das letzte Jesaja-Kapitel träumt vom Zusammenkommen aller Welt: Auf Rossen und Wagen heisst es, in Sänften und auf Maultieren, auf Dromedaren zu Gottes Heiligem Berg. Alles, was da transportieren kann, Schiffe, Flugzeuge, Inter-City-Expresse: Sie bringen alle Welt zu einander. Und diese Fremden, die es erst neu erlickt haben, entdeckt haben, müssen nicht unten durch als Zugezogene, sondern alle werden voll mit einbezogen. Mit priesterlichen und levitischen Diensten.

Die Herzmitte also der Religion wird nicht den Alteingesessenen vorbehalten, sondern reißt alle Grenzen nieder: die Grenzen der Sprachen, der Völker, der Religionen. Vor Gottes Herrlichkeit sind alle gleich. Mit unserem heutigen Wissen und Verstand, unserem heutigen Denken und Fühlen, dürfen wir in den neu berufenen Priestern und Leviten aus tiefster Überzeugung auch Frauen mit gerufen wissen. Es wird doch wohl kaum die Botschaft alle Enden der Erde bis zu den fernsten Inseln erreichen wollen, aber blind und geblendet an über der Hälfte der Menschheit vorübergehen wollen.

Liebe Zuhölerin, lieber Zuhörer: ich höre ungern das Wort Mission. Weil da immer mitklingt, andere herum zu kriegen. Es selber besser zu wissen. Eine Mission haben hingegen, getrieben und begeistert sein von einer Idee, einer Sendung, kann durchaus etwas anderes meinen. So wie bei Kolumbus, der andere anstecken musste von seiner scheinbar verrückten Idee. Bekanntlich hat er das anvisierte Indien nicht erreicht, dafür aber eine ganz neue Welt entdeckt. Ähnlich erzählt es das letzte Kapitel des Jesaja-Buches: Die da den fernsten Inseln was Neues erzählen wollten, kriegen von diesen fernsten Orten plötzlich neue Kolleginnen und Kollegen geschenkt. Neue Impulse.

Nächste Woche rundet sich der Vollmond. Was wir seltener bewusst wahrnehmen, ist hingegen der Neumond: Er ist noch nicht sichtbar, aber er startet monatlich sein Wachstum. In der jüdischen Liturgie ist es so: Wenn der Neumond auf einen Sabbat fällt, wird in der Synagoge das letzte Kapitel des Jesaja-Buchs vorgelesen. Also die Vision einer geeinten Menschheit. Fremde von den fernsten Inseln kommen ins Zentrum und gehören mit dazu, vereint im Gottesdienst. Der Neumond symbolisiert die stete Erneuerung. Etwas Neues beginnt zu wachsen.

Unsere Zeit, in der die allerfernsten Inseln erreichbar sind, da fremde Menschen, andere Sitten, mitten unter uns sichtbar werden, unsere Zeit bietet die Chance einer anders gelagerten Mission.

Mit dem interreligiösen Dialog beginnt etwas Neues zu wachsen: Dass unterschiedliche Religionen von einander lernen. Dass sich Menschen vom Fremden inspirieren lassen, und entdecken, dass im Innersten der Religion Ich und Du, Frau und Mann, Eigen und Fremd, neben einander stehen. Geeint im Blick auf das faszinierend Leuchtende, Überstrahlende, Göttliche.

Sendung, Mission dann also keine Überredungskunst, sondern Austausch, Dialog. Ein Aufbruch zu neuen Ufern, und womöglich entdecken wir, wie Kolumbus, etwas ganz anderes, als beabsichtigt.

Amen

*Thomas Markus Meier
Unterdorfstr. 8, 4653 Obergösgen
thomas.m.meier@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich